

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Krankheit

Autor: Debrunner, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berführer in der lustig kreisenden Punschkanne einen wackern Helfer. Ich sah, wie Maria dem verauschenden Getränk lebhaft zusprach. Schon warf sie den Kopf manchmal übermütig hintenüber, ihre Abwehr der zudringlichen Hände ließ merkwürdig schnell nach, und endlich — die Hefe der Selbsternidrigung blieb mir nicht erspart — sahen meine Augen das peinlichste Schauspiel. Was ich in Jahren liebender Nachbarschaft nicht gewagt hatte, vollbrachte ein Räuber in kaum einer halben Stunde. Unfaßbares Geschehen! Da stand ich nun, eine Schildwache meiner eigenen Schande, wie ein Stier vor den Kopf geschlagen — brüllte ich nicht laut auf vor Wut? Oder war das, was sich da zutrug, nur Traum, nicht Wirklichkeit? O, ein herzerstarrendes Wintermärchen! An der Brust eines andern lag meine treulos holde Geliebte. Glücklich lächelnd schien sie dessen Scherze zu erwidern, hingeschmolzen in auferweckter Leidenschaft, angefeuert von süßem Wein tauschte sie Fuß um Fuß mit dem Fremdling, der sie wohl nie zuvor beachtet und schon morgen wieder vergessen hatte. Der Teppich, auf dem ihre frohen Füße tanzten, war ein treues, einfältiges Herz. Ich brach nicht zusammen, auch der wüste Schwall von

Mord- und Rachegedanken ging bald vorüber. Immer ist es doch die Größe des Schmerzes und die wahre Hingebung der Gefühle, was eine geprüfte Seele wieder aufrichtet. Nur der Durchgänger greift zum Messer. Armer Mensch, der du dich verraten fühlst und dem Verräter oder dir selber wutschäumend nach dem Leben trachtest, wirf weg die Klinge, halte stand den Schlägen, die auf dich niedersausen, und merke, daß du in der Schmiede bist, aus der die Feuerfesten hervorgehen!

Einem alten Birnbaum, der mir noch ein paar verkrüppelte Neste gegen den kaltflimmernden Himmel stieß, vertraute ich die grausame Not an. Ich hielt ihn wie einen teilnehmenden Freund umfangen und fühlte bald, daß ich keinen andern Troster brauchte. In seine steinharte Rinde vergoß ich meine gerechten Tränen. Wahrlich, wunderbar ist solch Verströmen eines tiefen Schmerzes, wenn die Schleusen der Leidenschaft aufgehen und ein zum Zerspringen heißes Herz die Kühle eigener Stärke, den Stolz des Überwinders atmet. Als bald schnallte ich mir meine Schlittschuhe an, und wild ausscholend fuhr ich die Bahn zurück, auf der ich vorhin einen Frühling von Liebe in die winterlichen Lüfte hauchte.

(Schluß folgt).

Krankheit

Als wär' er von der Seele weggenommen
Und sanft in Kühle Linnen hingelegt,
Erscheint der Leib; sein Bild entwächst verschwommen
Der weißen weichen Decke, die er trägt.

Die müden Augen suchen nach den Händen,
Die fremden Dingen ähnlich sehn,
Und nach dem Abend auf den stillen Wänden,
Wo seine letzten Röten rasch vergehn.

Die Dunkelheit verschenkt allen Sinnen
Sehör; der ganze Körper wird zum Ohr;
Er hört das Blut in den Gefäßen rinnen
Und jeden Tritt, den irgendwer verlor.

Hans Debrunner, Frauenfeld.

□ □ □ □